

musten wir selbst hinab in dieses Thal, kamen über einen kleinen Steg und sahen nunmehr den Rhonegletscher¹⁾ vor uns. Es ist der ungeheuerste, den wir so ganz übersehen haben. Er nimmt den Sattel²⁾ eines Berges in sehr großer Breite ein, steigt ununterbrochen herunter bis da, wo unten im Thal die Rhone aus ihm herausfließt. An diesem Ausflusse hat er, wie die Leute erzählen, verschiedene Jahre her abgenommen; das will aber gegen die übrige ungeheuere Masse gar nichts sagen. Obgleich alles voll Schnee lag, so waren doch die schroffen Eisklippen, wo der Wind so leicht keinen Schnee haften läßt, mit ihren vitriol-blauen Spalten sichtbar, und man konnte deutlich sehen, wo der Gletscher aufhört und der beschneite Felsen anhebt. Wir gingen ganz nahe daran hin, er lag uns linker Hand. Bald kamen wir wieder auf einem leichten Steg über ein kleines Bergwasser, das in einem muldenförmigen, unfruchtbaren Thal nach der Rhone zu floss. Vom Gletscher aber rechts und links und vorwärts sieht man nun keinen Baum mehr; alles ist öde und wüste.

Wir stiegen nunmehr links den Berg hinan und sanken in tiefen Schnee. Einer von unsern Führern mußte voran und brach, indem er herzhaft durchschritt, die Bahn, in der wir folgten. Es war ein seltsamer Anblick, wenn man einen Moment seine Aufmerksamkeit von dem Wege ab- und auf sich selbst und die Gesellschaft wendete: in der ödesten Gegend der Welt, und in einer ungeheueren, einförmigen, schneebedeckten Gebirgs-Wüste, wo man rückwärts und vorwärts auf drei Stunden keine lebendige Seele weiß, wo man auf beiden Seiten die von weiten Tiefen verschlungenen Gebirge hat, eine Reihe Menschen zu sehen, deren einer in des andern tiefe Fußstapfen tritt, und wo in der ganzen glatt überzogenen Weite nichts in die Augen fällt, als die Furche, die man gezogen hat! Die Tiefen, aus denen man herkommt, liegen grau und endlos in Nebel hinter einem. Die Wolken wechseln über die blasse Sonne, breitflochtiger Schnee stiebt in der Tiefe und zieht über alles einen ewig beweglichen Flor. Ich bin überzeugt, daß einer, über den auf diesem Weg seine Einbildungskraft nur einiger Maßen Herr würde, hier ohne anscheinende Gefahr vor Angst und Furcht vergehen müßte. Eigentlich ist auch hier keine Gefahr des Sturzes, sondern nur die Lawinen, wenn der Schnee stärker wird, als er jetzt ist, und durch seine Last zu rollen anfängt, sind gefährlich.

Nach viertelb Stunden Marsch kamen wir auf dem Sattel der Furca an, beim Kreuz, wo sich Wallis und Uri scheiden. Auch hier ward uns der doppelte Gipfel der Furca, woher sie ihren Namen hat³⁾, nicht sichtbar.

¹⁾ dieser prächtige Gletscher liegt an der Westseite der Furca. — ²⁾ W. sit (sthen); vgl. *sol-la* = *sed-la*; hier ist der Ausdruck im geologischen Sinne gebr., und bezeichnet die *Erhöhung*, die entsteht, indem die Krümmung der Schichten so nach oben geht, daß sie eine dachförmige Gestalt bilden. — ³⁾ vgl. *furca* = zweizinkige Gabel.